

# Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 60.

Samstag 2. Aug.

1856.

## Ämtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Revier Reislach.  
(Reißack-Verkauf).  
Am  
Dienstag den 5. August d. J.  
Nachmittags 2 Uhr  
wird in dem Distrikt Rodgarten, III.  
ungebundenes tannenes Reiß-  
ack, geschätzt zu  
10000 Wellen,  
desgleichen am  
Mittwoch den 6. August  
Nachmittags 2 Uhr  
in dem Distrikt Ludwigsthan, I. ge-  
schätzt zu  
6000 Wellen,  
im Aufsteich verkauft.

Die Zusammenkunft findet beidema-  
len im Schlag selbst statt.  
Die Schulbeisitzer wollen Obi-  
ges bekannt machen lassen.  
Den 29. Juli 1856.  
K. Revierförster  
Schlach.

Revier Liebenzell.  
Verkauf von  
106 Klf. tannenen Stockhol;  
aus dem Staatswald Kälbling und  
Hinterfollbach, am  
8. d. Mts.  
Morgens 9 Uhr  
auf dem Rathhaus in Zgelsloch.  
Neuenbürg, den 1. Aug. 1856.  
K. Forstamt.  
Lang.

Forstamt Wildberg.  
Revier Hirsau.  
(Holz-Verkauf)  
Aus dem Staatswald Glasberg  
kommen  
Dienstag den 5. Aug.  
zum Aufsteich:  
19 tannene Langholzstämme und  
Klöze,  
32 1/2 Klf. tannene Scheiter,  
55 1/2 Klf. tannene Brühl,  
17 1/2 Klf. tannene Rinde.  
7450 Stück tannene Wellen.  
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr  
auf der neuen Badstraße am Schlag.  
Wildberg, den 28. Juli 1856.  
K. Forstamt.  
Niethammer.

## Arbeitersuch.

An dem Bau der neuen Straße  
von Pforzheim nach Calw finden  
Tagelohnarbeiter gegen gute Bezah-  
lung dauernde Beschäftigung. Die  
Anmeldungen haben auf dem Bureau  
zu Weissenstein bei Pforzheim zu ge-  
schehen.

Groß. Wasser- und  
Straßenbauinspektion Karlsruhe  
Becker.

## Außeramtliche Gegenstände.

W e i l die Stadt.  
60 Eimer Apfelmost, und Misch-  
lingwein zu Centwein verkauft billig  
David Zeile,  
zur Kanne.

Calw.  
Ein tüchtiger und solider Knacht,

der mit dem Rindvieh gut umzugehen  
weiß, findet sogleich einen Platz bei  
Rothgerber Kappler.

Calw Nächsten Sonntag sowie  
die ganze Woche über sind frische Lau-  
genbreteln zu haben bei  
Bek Maier.

Calw.  
(Wohnungsveränderung).  
Durch den Verkauf meiner angetre-  
tenen Kinder Hausantheil veranlaßt  
dasselbe zu verlassen, habe ich das  
Bek Eberdingersche Haus bezogen.  
Ich bitte meine werthen Gäste, Ihr  
Wohlwollen, auch in diesem Haus,  
mir zu bewahren; da ich mich bemü-  
hen werde, stets gutes Bier um 5 fr.  
an zu schaffen.

Wittwe Herrmann,  
im Biergäßle.

Calw.  
3000 fl. zu 4 1/2% wö möglich auf  
1 Posten gegen doppelte Sicherheit in  
Gutern oder an 1 gute Gemeinde sind  
sogleich auszuleihen, wo? sagt die  
Redaktion dieses Blatts.

Calw.  
(Bürgerausstufwahlvorschlag).  
Herr Georg Dörtenbach, als  
Obmann.  
Herr Bägner, Kaufm.  
" Ch. Bogenhardt.  
" L. Dreiß.  
" Fried. Leonhardt.  
" Niethammer, Wirtmacher.  
" Desterlen, Kaufm.  
" Schäfer, Stricker.  
Mehrere Bürger.

# OTTONEN

Bonbons für Brust- und Husten-Leidende in größern und kleinern Portionen  
von G. D. Moser und Comp. in Stuttgart.

Dieses vielfach bewährte Linderungsmittel ist allein zu haben in Calw und Umgegend bei  
Immanuel Heermann.

## O t t e n b r o n n.

In Folge meines Bezugs von  
hier, verkaufe ich

Montag den 4. August

Nachmittags 2 Uhr

1 Kronleuchter, 1 großen runden  
Tisch mit Wachstuchüberzug,  
2 Wirthschaftsstühle, 1 Sten-  
kastan, 1 Waifessele und noch  
verschiedene Gegenstände,

wozu die Liebhaber einladet

Rosnagel, s. Adler.

\*\*\*\*\*  
\*  
\* **Bad Teinach.**  
\*  
\* **Produktion**  
\*  
\* der Carlstädter Musikgesellschaft  
\*  
\* Sonntag den 3. August  
\*  
\* Anfang 3 Uhr.  
\*  
\*\*\*\*\*

Einladung nach Ottenbronn!  
Auf morgen will zum letztenmal  
Mein Gasthaus ich empfehlen,  
Will seh'n, ob ich auf große Zahl  
Von Freunden noch darf zählen;  
An Speis' und Trank soll's fehlen bei  
nicht,

Drum kommt zu mir heraus:  
Von Rosen und Bergknecht  
Wind' ich den schönsten Strauß  
G. August Rosnagel,  
s. Adler.

Calw.

Most das 3mi zu 4 fl. 12 fr.,  
1 fl. 30 fr., 1 fl. 45 fr. Wein das  
3mi zu 2 fl. 15 fr., 2 fl. 30 fr.,  
2 fl. 45 fr., 3 fl., 3 fl. 15 fr., 4 fl.,  
4 fl. 15 fr., 4 fl. 30 fr., 5 fl., 5 fl.  
30 fr. und 6 fl. 15 fr. bei

Martin Dreiß.

Geld auszuleihen gegen zweifache Ver-  
sicherung:

160 fl. Pfleggeld bei Elias Kappler  
in Calw.

150 fl. bei der Stiftungspflege und  
50 fl. bei dem Schulfond, wel-  
ches zusammen abgegeben werden  
kann, in Hirsau.

125 fl. bei dem Schulhausbau fond in  
Dennst.

375 fl. Pfleggeld bei Lammwirth  
Gaier in Aigenbach.

Calw.

Eine gut verwahrte Kammer, ge-  
dreschene Frucht aufzubewahren, hat  
zu vermietben

Zeisenrieder Bruner.

Calw.

Morgenden Sonntag sind Kummel-  
küchlein zu haben bei

Wes Pfrommer,  
im Biergäßle.

Calw.

Morgenden Sonntag nach dem  
Nachmittagsgottesdienst ist Preisge-  
schrieben in verschiedenen Gegenständen

Beiter.

Calw.

**Liederfranz.**

Heute Abend Versammlung bei  
Thudium und zwar bei dieser Witte-  
rung im Garten.

**Der Diebstahl aus Liebe.**

(Fortsetzung und Schluß).

„Hören Sie, Graf,“ rief sie ihm  
laut, als er noch kaum über die Schwel-

le ihres Zimmers getreten war, entge-  
gen, „hören Sie, Graf, was für ein  
Skandal sich in meinem Hause ereig-  
net hat“

„Was giebt es denn?“ fragte der  
Eintretende von banger Ahnung eratis-  
sen und bis unter die Schläfe erblei-  
bend.

„Ueberzeugen sie sich selbst,“ entge-  
nete die Gefragte hastig, indem sie ihm  
ein beschriebenes Stück Papier hin-  
hielt.

Es überlesend, fand er folgende  
Worte:

„Theure, gnädige Frau! Wenn Sie  
unfällig, ehe ich das, was ich gethan,  
redressiren kann, an Ihre Schatulle kom-  
men und die Summe von tausend Tha-  
lern vermiffen, so suchen Sie nach sei-  
nem Diebe. Die Entwenderin bin ich.

Ich habe mir heimlich Ihren Sekretär-  
schlüssel zu verschaffen und das Geld  
unbemerkt zuzuziehen gewußt. Es ist  
nur für wenige Tage, nach deren Ver-  
lauf ich es wieder richtig zurück erstat-  
ten werde. Im Fall der Entdeckung  
um Mitleid und Schonung bittend  
Natalie Bl.“

Graf Eduard stimmerte es vor den  
Augen; er las wieder und wieder und  
wußte nicht, was er denken sollte.

„Was sagen Sie zu dieser unver-  
schämten Fretheit?“ fuhr die Majorin  
heraus, als sie zu ihrem Erstsaunen den  
Grasen statt in Verwunderung und  
Schelten losbrechen zu hören, wie ver-  
steint vor sich stehen sah.

„Ich fasse es nicht,“ hauchte dieser  
mehr zu sich selbst als der Majorin ge-  
wendet, tonlos heraus, indem er gleich  
darauf hastig fragte: „Und was tha-  
ten Sie mit der Unglücklichen?“

„Sie ist bereits der Polizei überge-  
ben und wird ihrem Richter nicht ent-  
gehen,“ lautete die Antwort.

„O, mein Gott!“ stöhnte Graf Eduard, „Sie hätten nicht gleich zum Außersten schreiten und die Sache doch erst selbst näher untersuchen sollen.“

„Ich habe es versucht,“ entgegnete die Majorin, „aber denken Sie sich, die Sünderin ist so verstockt, daß sie nicht einmal gehen will, was sie mit dem Gelde angefangen. Sie sagt, keine Macht der Erde würde sie das bekennen machen.“

Graf Eduard von B.... war dem Umsinken nahe. Sich nur mit Mühe zusammenfassend, erklärte er, mit Klotilde sprechen und dann die ins Gefängnis Gebrachte selbst aufsuchen zu wollen.

„O, hätten Sie mit nur früher rufen lassen,“ sagte er beim Weggehen zur Majorin, „hängt die Sache, wie mir abut, zusammen, so würde das öffentliche Aufsehen durch meine Dazwischenkunft vermieden worden sein.“

„Aber ich will das gar nicht vermeiden haben,“ erwiderte die Dame des Hauses heftig. „Bei der Entwendung aus einer Ursache welche sie wollte, begangen worden, sie ist so unerbötlich frech, daß es ja himmelschreiend wäre, wenn sie nicht exemplarisch bestraft würde.“

Ohne hierauf etwas zu entgegnen, eilte Graf Eduard davon, vor Klotildens Zimmer. Hier aber ward er bedient, daß das gnädige Fräulein, an Kopfweh leidend, sich jeden Besuch verboten habe.

„Gut, gut,“ sagte er zu sich selbst, die Treppe des Hauses hinuntersteigend, „nun weiß ich genug. Ihr Mitleid ist die Größe und den Geizmuth dieses Mädchens nicht werth! — Und ich selber leide auch nicht!“ fügte er mit tiefster innerer Bestätigung hinzu.

Als er in das Stadtfängnis kam und nach Fräulein Natalie Bl. fragte, ward er in eine dunkle Zelle geführt, in der er das herrliche Mädchen weinend in die Ecke gekauert fand.

„Mein Gott, was haben Sie gethan?“ rief er schmerzlich aus, als der Gefangenwärter sich entfernend, ihn mit der Unglücklichen allein ließ.

„Nichts, was ich um meinethwillen bereue,“ sagte sie sanft, indem sie sich erhob. „Wissversuchen Sie diese Thrä-

nen nicht, Herr Graf, sie fließen einig im Hinblick auf den Schmerz, den meine arme Mutter und meine Geschwister bei der Noththat des gegen mich eröffneten Prozesses empfinden werden.“

„Er kann, er darf nicht statthaben dieser Prozeß,“ rief Graf Eduard, indem er Nataliens schöne, kleine Hand ergreifend und an seine Lippen drückend, hinzusetzte: „Ich fasse noch kaum die Größe Ihrer That. Wie und wodurch sind Sie dazu veranlaßt worden?“

„Ich war zufällig und wider meinen Willen Zeuge Ihrer Uaterredung mit dem gnädigen Fräulein,“ entgegnete Natalie einfach, ihre Hand aus der des Grafen ziehend. „Der bebende, schmerzhaft dringende Ton mit dem Sie sprachen, bewegte mich. Die Gedanken Ihrer Braut gegen Ihren Vorsatz lagen mir ungegründet und grausam. So kam es, daß, als Sie kaum gegangen, ich das that, was Sie ihr vorgelagert, und was, wenn sie es verübt, eine edle Unterschmzung hieße und nur bei mir zum Verbrechen gestempelt wird.“

„Genug, genug,“ sagte Graf Eduard; „was einmal, was wird, das soll nicht sein. Ich werde Mittel finden, das Schlimme zu verhindern. Bin ich doch allem der Schuldige.“

Hiermit Natalie Bl. verlassend und zu der Majorin von Bl. zurückkehrend, um ihr Raths zu genehen, ward er unterwegs vom Portboten eingebolt, der ihm Brief und Wechsel von seinem Vater überbrachte. Der Letztere ihm viel Lob über seine vermeinte Enthaltensart vom Spiel sagend und Glück zu seiner bevorstehenden Verbindung wünschend, schickte ihm einhundertsechszehntausend Thaler, davon die erste Einzahlung zu bestreiten.

Nicht ohne schmerzliche Beschämung über das unverdiente Lob, das großmüthig gespendete Geld zu sich nehmend, stummte er weiter.

Bei der Frau von Bl. angelangt, begann er nun sogleich ihr eine Banknote von tausend Thalern zu überreichen, den ganzen Hergang der Katastrophe zu erzählen, sie aus tief bewegtem Herzen ersuchend, die Anklage gegen Fräulein Natalie Bl. zurückzunehmen und die

ganze Sache der Vergessenheit zu übergeben.

Wider sein Vermuthen erhob sich die Majorin, nachdem er seine Erzählung beendet, ungetührt von ihrem Eiz, ihm die Banknote zuschiebend und dann mit einer Kälte ihm sagend:

„Das Alles geht nicht mich, sondern das Gericht an.“

„Sie werden barmherzig sein, gnädige Frau,“ rief Graf Eduard, und auch seinerseits sich erhebend: „Sie werden, wenn nicht den guten Namen eines edlen Mädchens, so doch die Ehre Ihres künftigen Schwigersohnes schonen!“

„Ich schonen Niemand, der strafbar ist,“ kam hierauf die kurze, abweisende Antwort und sodann die Bemerkung hinterher: „daß Sie, Herr Graf, nach dem was vorgefallen, aufhören, der Verlobte Klotildens zu sein, versteht sich von selbst. Hier ist,“ fügte sie auf den Tisch deutend, hinzu, „bereits ein Brief meiner Tochter, der Ihnen ihren Rücktritt mittheilt.“

„Ihre Erklärung genügt,“ sagte Graf Eduard, indem er sich schnell verbeugend und ohne weiter ein Wort zu verlieren, das Zimmer und das Haus der Majorin nur immer verließ. Er sah sie und ihre Tochter nur noch einmal vor dem Abschied wieder, vor welches Natalie schon in den nächsten Tagen gestellt wurde.

Der Anwalt der Majorin klagte Natalie ganz einfach der Entwendung von tausend Thalern an, ohne weiter von dem Gebrauch zu machen, was Graf Eduard B.... diesem über die Beweggründe derselben mitgetheilt. Und Natalie Bl., diese Discretion respektirend, gestand sogleich ihr Vergehen ein, ohne auch nur den mindesten Versuch einer Entschuldigung zu machen.

Da aber die zuhörende Menge sowohl wie die Geschwornen und der Präsident an dem stitigen und edlen Benehmen der schönen Angeklagten gar wohl erkannt, daß diese keine gemeine Diebin sein könnte, sondern ganz eigenthümliche und ohne Zweifel die That unter eine günstigere Bekantung stellende Motive haben mußte, so freute man sich allgemein und es war nicht mehr als billig, daß der Vorsitzende vor Abtluß der Verhandlungen Natalie Bl. fragte, zu

welchem Zweck sie das Geld entwendet habe.

„Seien Sie aufrichtig, mein Kind,“ sagte der würdige Greis, „gestehen Sie Alles. Sie haben ein zu gutes Gewissen, zu offene, ehrliche Augen, als das man annehmen könnte, Sie möchten den Raub in gemeiner Diebesabsicht zu sich genommen haben. Nur hat er sich weder bei Ihnen noch bei den übrigen vorgestellt. Sie müssen ihm also, wenn nicht verborgen, was Sie selbst ja gelugnet, entschieden zu diesem oder jenem Gebrauch verwendet haben. Geben Sie diesen an. Lassen Sie sich durch keine noch so heilige oder profane Rücksicht bestimmen, ihn zurück zu halten. Bedenken Sie, was von dem Ausspruch der Geschworenen abhängt. Es gilt Ihren Namen, Ihren Ruf, die Ehre und die Ruhe Ihrer Familie. Reden Sie, reden, ehe es zu spät und das Urtheil gefällt ist!“

Natalie Bl., von der Eindringlichkeit und Milde dieser rührenden Anrede bewegt, hatte eine Weile, wie nach Hilfe suchend, im Kreise umhergeblüht und dann die Hände, erbleichend und zitternd, vor das von Thränen überströmte Gesicht gelegt.

Als sie so einige Minuten, wie es schien, im heftigen Kampfe mit sich selbst gestanden und der Präsident, seine Frage wiederholend, sich aufs Neue an sie wendete, erhob sie langsam ihre Blicken zum Himmel und stammelte, ihre Hand auf das Herz legend, vor sich hin:

„Ja kann, ich darf es nicht sagen. Es ist das Geheimniß eines Andern.“

War nun schon vorher unter dem versammelten Publikum sowohl, wie unter den Richtern die allgemeine Stimmung für die Anklage gewesen, so mußte jetzt dieses so überaus edle und durch die höchste Einfachheit imponirende Benehmen doppelt zu ihren Gunsten sprechen. Viele Frauen weinten, und selbst die verhärteten Männerberufen fühlten sich von dem, was sie hier sich begeben sahen, gerührt.

Nachdem die Bewegung des Erstaunens und der innigsten Theilnahme ein wenig nachgelassen und wieder eine athemlose Stille eingetreten war, richtete sich der Vorsitzende nun an die Majorin von Bl., diese fragend, ob sie denn selbst keine Ahnung habe, zu welchem

Zwecke die von ihr Besagte die tausend Thaler entwendet haben könne.

Einen Augenblick nutzte die Besagte, dann sich sammelnd, erklärte sie mit vornehmender, undeutlicher Stimme: „das dieß allerdings der Fall sei, sie jedoch nicht leben könne, wenn es nicht ein anderer, bei der Verhandlung Anwesender thue, den die ganze Sache näher betreffe und welchem sie einleitender sein müsse als ich.“

Diese Aeußerung, obwohl nur zum Theil und unvollständig verstanden, brachte in der Versammlung eine solche Sensation hervor, das man es im ersten Augenblicke ganz unversaw, wie ein junger, stattlicher Herr, welcher natürlich Niemand anders als Graf Eduard von B... war, dem Präsidenten ein Ziel zu machend, das er reden wollte, an die Strahlen des Gerichtshofs heran getreten war.

Nachdem man endlich nur mit großer Mühe die Ruhe hergestellt hatte, begann nun Graf Eduard von B... wie folgt:

„Der, dessen Geheimniß die Angeklagte nicht verrathen wollte und welchen die Anklage als Denjenigen bezeichnet hat, dem die Sache am Nächsten angehe, bin ich, der ich bisher nur geschwiegen, um ein edles aufopferndes Herz sich in seiner ganzen Heiligkeit entfalten zu lassen. Meine Herren Geschworenen, ehe Sie Ihren Spruch fällen, hören Sie zuvor das Wort mit an, was ich Ihnen hier zu eröffnen habe und welches, wie ich im Voraus weiß, auf Ihr Votum nicht ohne Einfluß bleiben wird.“

Nach diesen Worten haarklein die Geschichte erzählend, die wir auf den vorstehenden Seiten unsern Lesern schon im Voraus gegeben, schloß er seine Rede ungefähr wie folgt:

„Dies, meine Herren Geschworenen, ist der klare, einfache und wahre Thatsachbestand, wegen welchem die Angeklagte vor Ihnen steht. Ich weiß nicht, wie Ihr Spruch über dieselbe lauten wird, aber wie er auch laute: schuldig oder unschuldig, mein Verhalten gegen die Angeklagte soll dadurch nicht bestimmt werden. Laut und offen erkläre ich vor aller Welt, daß ich Natalie Bl. nicht nur ihrer That willen nicht gering schätzen kann, sondern daß ich sie derselben wegen ewig lieben und verehren werde.“

Gehen Sie, meine Herren Geschworenen und berathen Sie sich. Wie aber auch Ihre Entscheidung falle, hier stehe ich und bitte, daß die, über die Sie zu richten haben, unter allen Umständen nicht verschmähen möge, meine Gefährtin durch's Leben zu werden.“

Ein Beifallsturm von Jauchzen und Händeklatschen durchsoll den Saal, den die Geschworenen mit gerührten Mienen und thränenden Blicken verließen, während Natalie Bl., durchströmt von Glück und Wonne, ihrer selbst nicht mehr mächtig, Graf Eduard von B... obumächtig in die Arme sank.

Noch war sie ihrer Sinne nicht ganz mächtig, als die Geschworenen schon wieder erschienen, um durch ihren Sprecher erklären zu lassen, daß ihr Spruch über die Angeklagte einstimmig auf „nichtsüldig“ laute.

Nun brach ein Zurufen und Freudengetöse vor den Thüren los, wie man es in B... vor denselben noch nie erlebt. Im Nu waren von allen Seiten die Parteien überklettert und Graf Eduard von B... und seine Verlobte von einem solchen Menschenandrang umringt, daß man die ansehnlichste Mühe hatte, sie aus demselben heraus, vom Erstickungstode zu retten. Als sie endlich hinaus auf die Straße traten und sich in einen herbeigeholten Wagen setzten, ließ es sich die Menge nicht nehmen, die Pferde anzuspannen, und denselben selbst bis vor die Wohnung des Grafen zu ziehen.

Hier angelangt, ward noch in derselben Stunde der Prediger geholt, und von diesem die Trauung vollzogen.

Die Majorin von Bl. und ihre Tochter haben bald darauf B... verlassen, und wie es heißt, ist die Letztere später noch eine sehr unweckmäßige und sie tief unglücklich machende Ehe eingegangen. Graf Eduard von B... und Natalie Bl. dagegen leben noch jetzt in der glücklichsten Gemeinschaft, die man sich denken kann, in B..., geschätzt, geachtet und geliebt von der ganzen Stadt in der sie sich für immer heimisch gemacht.

Predigen werden am Sonntag den 3. Aug. Vorm. Helfer Rieger, Nachm. Bifar Fischer.

Redigirt verlegt und gedruckt von Awinus